

## Woche der Enttäuschungen

(Wirtschaftliche Wochenchau.)

Der Mittelstand — das beste Bollwerk gegen den Kommunismus — löse Gedächtnis — Dr. Luther spricht — Millionen-Geldbeträge der Sozialversicherungen — Der Kampf ums Brot — Ein Beispiel für die Ueberorganisation (Nachdruck verboten.)

Ein breiter Mittelstand ist das beste Bollwerk gegen den Kommunismus. Aus dieser Erkenntnis heraus forderte der Reichsfinanzminister in seiner großen Rede im Vortrags-Saal des Reichstages des selbständigen Mittelstandes beschränkte Schonung des Mittelstandes, Abbau der Staatswirtschaft zugunsten der Privatwirtschaft und endlich die Bildung von Kapital und die Verbilligung von Zinsen. Damit hat der Reichsfinanzminister lediglich die alte Laft wiederholt, daß wir uns von der Wirtschaftspolitik der Nachkriegszeit unter allen Umständen abwenden müssen, wenn unsere Wirtschaft wieder auf einen grünen Zweig kommen soll.

Den ohnehin schon langsamen Aufschwung droht zur allgemeinen Enttäuschung ein neues Hindernis zu verzögern: die drückende Erbschaft aus den Finanzen des letzten Jahres. Die Steuereinnahmen blieben nämlich im letzten Etatjahr um über eine Milliarde hinter dem Voranschlag von 10 Milliarden zurück und das trotz der Steuererhöhungen, die sich allerdings erst gegen das Ende des Finanzjahres auswirkten. Aber vielleicht liegen die Steuereinnahmen gerade wegen der Steuererhöhung nach, die ja für viele Betriebe, die unter den alten Umständen weitergeleitet und weiterhin Steuern geleistet hätten, der Todesstoß war. Die Arbeitslosen erhöhen neuen Zulauf aus den jüngsten gesteuerten Betrieben, für die das finanziell geschwächte Reich aufkommen mußte. Wir dürfen bei unserem Wohlstandesstand allerdings nicht vergessen, daß die Milliarden-Erbate jede Besserung im Keime erstickt. Wenn sich der englische Schatzkanzler im Gegensatz zum deutschen Reichsfinanzminister eines überraschend geringen Fehlbetrags rühmen konnte, so darf man nicht vergessen, daß er bei seiner großen Staatsrede einmal ausdrücklich die deutschen Reparationszahlungen erwähnte, die zur Verminderung der Gesamtschuld herangezogen wurden. Wir fürgen uns selbst in Schulden, um den Siegern zu helfen.

Gerade die politischen Zahlungen sind es, die dauernd die Weltwirtschaft stören. Sie haben die Goldvorräte der Welt in falsche Bahnen gelenkt. Diese besonders vom Ausland bekannte Tatsache unterstreicht Reichsbankpräsident Dr. Luther bei der Generalversammlung der Reichsbank sehr eindringlich. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet hat Frankreich die größte Goldmenge der Welt. Statt das Kapital auszuliehen, läßt es sein Gold in den Kellern liegen. Aus der bedeutenden Rede des Reichsbankpräsidenten verdient noch seine vorläufige Beurteilung der gegenwärtigen Lage hervorgehoben zu werden. Die zu langsame Besserung der Wirtschaft in diesem Frühjahr hat enttäuscht. Sie bleibt hinter dem Aufstieg des Vorjahres zurück. Dr. Luther warnte vor falschem Optimismus.

Die wirtschaftliche Lage ist nun so schwierig geworden, daß die Regierung wieder zu Notverordnungen greift. Man erwartet sich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine Reform der Sozialversicherungen (Arbeitslosenversicherung usw.). Die Spitzenverbände der Gewerkschaften wurden nun beim Reichsarbeitsminister vorstellig, und beschwerten sich über die häufigen Angriffe auf unsere Sozialpolitik. Kein vernünftiger Mensch wird in Deutschland daran denken, die Sozialversicherungen abzuschaffen. Es geht vielmehr darum, sie zu retten. So sollen Hunderte von Millionen Reichsmark zur Bedienung der Fehlbeträge nötig sein. Für die Arbeitslosenversicherung erwägt man neue Beitragserhöhungen. Die Knappschaftsversicherung braucht schon wieder einen Zuschuß von 7 Millionen M.M.

Die Wirtschaft hat bekanntlich unter der Ueberorganisation nicht wenig zu leiden. Ein Beispiel aus der jüngsten Zeit zeigt uns, wie es so weit kommen konnte. Die Bank für Inhaberkontingente hatte i. J. 1930 ihre reparationspolitische

Aufgabe erledigt und wäre damit für die Auflösung reif geworden. Statt dessen aber fand man für sie „neue“ Aufgaben (Förderung der Ausfuhr) und es sind damit die verschiedenen Fächer gerettet.

Von der Gestaltung des Weltmarktes wäre für Deutschland wichtig, daß der Versuch des englischen Bankiers Norman, totes, amerikanisches Kapital für Mitteleuropa und Deutschland zu mobilisieren, vorerst fehlschlagen hat und daß Deutschland von dieser Seite keine Blutaufuhr zu erwarten hat. Ueber das englisch-deutsche Kohlenabkommen, das in der Luft liegt, konnten bis jetzt noch keine greifbaren Fortschritte gemeldet werden. Man ist sich nicht im Klaren, ob man sozialpolitische Abmachungen (Eingehung über Arbeitszeit usw.) oder Marktregelungen (Ausfuhrkontingent, Gebietschutz usw.) treffen soll.

Daß die Börse trotz der Gerüchte, daß New York in absehbarer Zeit den Zins senke, nicht rosiger Laune war, läßt sich angesichts der verschiedenen Enttäuschungen der letzten Woche (Mindereinnahmen an Steuern, zu geringe Entlastung des Arbeitsmarktes usw.) leicht erklären.

An den Getreidebörsen hielt die Geschäftslage an. Weizen war matt, dagegen Roggen ziemlich festig. Auch Hafer war fest. An der Stuttgarter Landesproduktbörse blieben Weizen und Stroh um 5% bzw. 3% M.M. pro Tn. unverändert. An der Berliner Produktbörse notierten Weizen 288 (-5), Roggen 197 (+2), Futtergerste 244 (+9), Hafer 189 (+5) M.M. je pro Tonne und Weizenmehl 10% (-4) Reichsmark pro Doppelzentner.

Warenmärkte. Die Großhandelsindexziffer hat mit 113,7 gegen die Vorwoche (113,8) leicht nachgegeben. Rückläufig waren vor allem die Viehpreise, ferner Butter und Schmalz. Die Abwärtsbewegung am Metallmarkt ist inzwischen zum Stillstand gekommen. An den Textilmärkten lagen Baumwollgarn, Feinwollgarn und Jute höher, während Baumwolle, Wolle, Rohseide, Flachs und Hanf im Preise zurückgingen.

Die Schlachtviehmärkte hatten in dieser Woche starke Beschränkung. Die Schweinepreise waren weiter rückläufig, dagegen kam es bei Kälbern zu leichten Preisbesserungen. Bei Großvieh waren wenig Preisveränderungen zu beobachten.

Am Holzmarkt blieb die Situation für Waldbesitz und Holzhandel dauernd ungünstig. Das Verkaufsgeschäft war auch in der jüngsten Zeit recht schleppend und still. Am Bauholzmarkt ist die lebende Nachfrage immer noch sehr gering.

Kontur- und Vergleichswaren. Neue Konturware: Ja. Alois Angeli in Württemberg; Nachlaß des Kunststofffabrikanten Gustav Kübler in Weidlingen; Theodor Gröschinger, Kaufmann in Derrrot; Ja. Josef Dold G. m. b. H. in Göttingen; Sebastian Hegele, Feigwarenfabrikation in Hermeringen, O.M. Heidenheim; Ludwig Winkler, Wagner und Kolonialwarenhandlung in Riepenhausen, O.M. Riezelsau; Heinrich Kaiser, Wäckermeister in Ludwigsburg; Ja. Südd. Möbelfabrik Bertrand & Baum M.H. in Sulz; Ja. Deutsche Leim-Union, M. Menner-Killing & Co. in Stuttgart; Nachlaß des Kaufmanns Sigfried Fellheimer in Göttingen; Ja. Bergmüller & Co., Rotorradfabrik in Weidlingen a. F.; Otto Schweizer, Herren- und Damenkonfektionsgeschäft in Heilbronn. — Vergleichswaren: Ja. Oren & Lohrer, Chem. Fabrik in Gmünd; Ja. Elektro-Automate in Heilbronn; Friedrich Freidlin, Möbelwerkstätte in Ludwigsburg; Südd. Sportbekleidungsfabrik in Heilbronn; Delar Kunz, Riepenmacher und Kürschner in Weidlingen; Ja. J. und T. Lein, Band- und Seidenwaren en gros in Stuttgart.

Tübingen, 1. Mai. (v. Seckl spricht in Tübingen.) Generaloberst v. Seckl, der Schöpfer der neuen deutschen Wehrmacht, spricht am Montag, den 1. Mai, abends im Museum über „Deutsche Wehrleistungsfragen“. Der Vortrag wird vom Mts und Hochschulring gemeinsam veranstaltet.

Petersbrunn, O.M. Freudenstadt, 1. Mai. (Neues Krieger-Erholungsheim.) Das wegen seiner herrlichen Lage im ganzen Schwarzwald wohlbekannte Kurhaus und Hotel „Schönbrunn“ in Petersbrunn bei Freudenstadt geht heute in den Besitz des Württ. Kriegerbundes über, der es in der Hauptstadt als Krieger-Erholungsheim neben denjenigen in Derrrot und Bad Niedernau betreiben wird. Unverändert weitergeführt wird aber der Gastwirtschafts- und insbesondere Kaffeebetrieb, der Hotelbetrieb nur insoweit, als die 38 Gastzimmer mit 54 Betten nicht durch Kriegsteilnehmer belegt sind. Der Württ. Kriegerbund hofft, die notwendigen Instandsetzungen so zu beschleunigen, daß der Heimbetrieb schon am 16. Mai, spätestens aber am 1. Juni aufgenommen werden kann. Die Gastwirtschaft erleidet durch die Instandsetzungsarbeiten keine Unterbrechung.

Stuttgart, 1. Mai. (Spielplan der Württ. Landestheater.) Großes Haus: Sonntag, 3. Mai: Die Hilarische Fesler (7% bis 10%); Montag: Geschl. Sonder-Vorst.: Die Großstadtler (8 bis nach 10%); Dienstag: Die Argentinische Helena (7% bis 10%); Mittwoch: Der Jägerbaron (8-11); Donnerstag: Rühmann Hensel (8-10%); Freitag: Laubhauer (7% bis 11); Samstag: Cavalleria rusticana Pagliacci (7% bis 10%); Sonntag, 10. Mai: Zum ersten Male: Sommer von einst (7% bis 10%). — Kleines Haus: Sonntag, 3. Mai: Emil und die Detektive (3% bis nach 5%); — Der Hauptmann von Köpenick (7% bis nach 10%); Montag: —; Dienstag: Der Raub der Sabinerinnen (8-10%); Mittwoch: Der Hauptmann von Köpenick (7% bis nach 10%); Donnerstag: —; Freitag: Richter Feuerbach (8-10); Samstag: Don Carlos (7-11); Sonntag, 10. Mai: Emil und die Detektive (3% bis nach 5%); — Der Hauptmann von Köpenick (7% bis nach 10%); Montag: Don Carlos (7-11); Dienstag: Sturm im Wasserglas (8-10%); Mittwoch: Gaskspiel Raoul Hölzer: Faust 1. Teil (7% bis nach 10%) Uhr. — Sonntag, 3. Mai: In der Lieberhalle: 19. Symphoniekonzert-Hauptprobe (11-12%); Montag, 4. Mai: 19. Symphoniekonzert: Gaskdirigent Richard Strauß (8-9%). — In Tübingen am Donnerstag, 7. Mai: Don Giovanni (7% bis 10% Uhr).

Stuttgart, 1. Mai. (Der kleine Finger.) In Stuttgart hatte eine Dame bei einem Autounfall den kleinen Finger eingebüßt. Vom Gericht wurde der Schuldige zu einer Buße und einem Schadenersatz von 1000 M.M. verurteilt. Daraus bemerkt das „Andere Deutschland“: Wenn ein Kriegsbeschädigter den kleinen Finger verloren hat, so bekommt er — nichts, hat er den Daumen an der Gebrauchshand verloren, so gilt er als 25 Prozent kriegsbeschädigt und bekommt — nichts, denn erst von 30 Prozent an werden Renten ausbezahlt. Hat er drei Finger an der Gebrauchshand verloren, so bekommt er monatlich 225 M.M.; er braucht also ungefähr 48-49 Jahre, bis er so viel zusammen hat, wie die Dame mit dem eingebüßten kleinen Finger auf einmal bekommt. Ist er gar vollkommen zum Krüppel geworden, so bekommt er 135 M.M. In etwa 10 Jahren hat der Mann die Dame eingeholt, die den kleinen Finger verlor. So wird

**BETTEN**  
Matratzen  
Aussteuern  
Qualitäts-Erzeugnisse  
aus eigenen Werkstätten  
**FR. Breusch**  
Pferzheim, Ketzgerstr. 7  
Erstes Haus am Platze.

## Die kleine Frau Storkow

„Mütterchen“, begann Maria wieder. „Bist Du schon lange im Dienste des Obersten?“  
„Schon viele Jahre, Maria Ivanowna!“ sagte die Alte feurig.  
„Ist er gut zu Dir, zu Euch allen, die ihm dienen?“ Die Dienerin sah sich zu Boden. „Dann bengt sie sich vor. Klüßerte mehr als sie sprach: „Gottsch.“... war nie gut, Täubchen. Weißt Du nicht, wie sie ihn nennen?“  
„Ich habe es gehört, Mütterchen. Aber ich vermag es kaum zu glauben. Als ich ihn das erste Mal in Deutschland sah, da erschrak ich, wie finstern er war, aber er scheint doch ein anderer zu sein.“  
„Marinka schüttelte den Kopf.  
„Nein... nur... er will Dich haben, Kindchen, und dazu taugt die finstere Niene nicht!“  
„Maria erschrak, dann sagte sie: „Mütterchen... ich bin neunzehn Jahre alt... ich... ich könnte ihn nie lieben. Ich vermag nicht zu glauben, daß... daß er um mich werben würde.“  
„Neun Jahre...“, sagte die alte Marinka schon. „Neun Jahre hab ich ihn nicht lachen gesehen. Und heute... heute strahlt sein Auge als wenn er ein Jüngling ist. Das hat... nichts Gutes zu bedeuten.“  
„Mütterchen, ich habe immer gedacht, daß der Oberst verheiratet ist. Mich wundert's, daß er keine Hausfrau hat, die seinem Haushalt vorsteht.“

„Er... war verheiratet, Täubchen. Er hat die Ehe lösen lassen, vor... ganz kurzer Zeit. Seine Frau... es hat sie keiner von uns gesehen... sie soll auf seinem Landgut, unweit von Moskau leben. Man sagt, sie sei seit Jahren gelähmt.“  
„Und... drum hat er sich von ihr losgesagt?“  
„Ja, Täubchen! Ist doch in Russland so leicht.“  
„Die arme... arme Frau!“ sagte Maria traurig.  
„Eine Hausdame hat er gehabt...“,uhr die Alte schon fort. „Aber... es hält niemand lange bei ihm aus. Die letzte, es war eine stille, vornehme Frau, die einst gute Tage gesehen hatte... er hat sie aus dem Hause gedrückt. Ja... ich kann den Tag nicht vergessen. Oh... er ist schlimm, Täubchen. Hüte Dich vor ihm.“  
„Maria erschauerte. Das Bangen in ihrer Seele, das der Wein vertreiben hatte, erwachte wieder.  
Sie fürchtete sich plötzlich vor der Zukunft. Die Heimat kam ihr mit einem Male gar nicht heimlich vor. Sie sehnte sich wieder nach Deutschland.  
Lange sah sie nach und dachte nach. Und über dem Nachdenken schlief sie ein. Die alte Dienerin aber sah die ganze Nacht an ihrem Bett und wachte.  
Sie brauchte nicht viel Schlaf. Ein und wieder schlief sie auf ein paar Minuten ein, dann erwachte sie wieder und ihre Hand tastete mit mütterlicher Gebärde hinüber zu dem schlafenden Kinde.  
Sie hatte es lieb gewonnen. Und in ihrem Herzen war ein fester Wille, daß sie es schützen wollte, wenn es zu schätzen galt.  
Der Adler sollte die Taube nicht greifen!  
Am anderen Morgen führte der Oberst seine Gäste durch Moskau. Sie fuhrten in mehreren prächtigen amerikanischen Autos.

Die Ausfahrt war für die beiden Mädchen, für die Deutschen überhaupt, ein Erlebnis, denn Oberst Gofftsch, assistiert von Frau Olga, die sich daran beteiligte, war ein berufener Führer.  
Als sie Mittags wieder im Palais anlangten, da hatte Maria von dem vielen Schauen Kopfschmerzen. Als sie sich zum Essen umkleidete, da kochte ihr die alte Marinka schnell einen Kräutertee gegen die Kopfschmerzen, der ihr wohlthat.  
Bei der Tafel sagte Oberst Gofftsch: „Wie gefällt Ihnen die Heimat.“  
„Maria war um die Antwort verlegen. Sie sagte nach einer Weile: „Ich bin noch befangen, Oberst. Ich muß mich erst zurechtfinden. Was ich heute morgen sah, hat mich überwältigt und auch müde gemacht.“  
„Ich begreife es, Maria Ivanowna. Ruhen Sie nach dem Essen. Heute abend werde ich die Ehre haben, die deutsche Delegation dem russischen Staatspräsidenten Nola Wjator vorzustellen.“  
„Maria folgte der Aufforderung und zog sich gleich nach der Tafel mit Carla zurück. Die beiden Mädchen tranken Tee, der wieder ganz vorzüglich von der alten Marinka zubereitet war, dann nahmen sie ein Bad.  
Die alte Dienerin war eine Meisterin darin. Sie hatte dem heißen Wasser die verschiedensten Kräuter zugelegt. Als Maria das Bad verließ — Carla ging es nicht anders — da fühlte sie eine so wohlige Mattigkeit und schlief sofort ein.  
Aber nach einer Stunde war sie wieder munter und fühlte sich wohl und kräftig.  
Carla suchte sie wieder auf und sie plauderten zusammen.  
Wöhlich klopfte es.  
(Fortsetzung folgt.)



also die Verkümmelung der Schönheit höher bewertet als die Verkümmelung der Arbeitsfähigkeit.

**Pöhlungen, 30. April.** (Landesverbandstag der Friseur.) Der Landesverband der Friseurmeister Württembergs hält vom 3. bis 5. Mai 1931 seinen 24. Verbandstag hier ab. Er ist verbunden mit einer Waren- u. Handarbeiten-Ausstellung.

**Tübingen, 30. April.** (Massenbesuch der Neuen Aula.) Der Erweiterungsbau der Universität war am Mittwoch zur Besichtigung für die Öffentlichkeit freigegeben. Davon wurde der denkbar größte Gebrauch gemacht. In Tausenden erschienen alle Kreise der Bevölkerung. Aus aller Augen lag man, so berichtet die „Tüb. Chronik“, Staunen und Bewunderung. Die Eindrücke wurden in ihren Erwartungen übertroffen. Vor allem hinsichtlich der Eleganz, die einem vom Eingang an durch die Vorhalle, Treppenaufgänge und Wandelhöfen bis in den Festsaal entgegentritt. Das verwendete edle, zum Teil kostbare Material, der Marmor der Säulen, der kunstvolle Deckenputz, das feine Maserholz der Türen, der Stängel der Stühle, der Goldglanz der Decke im Festsaal, die Stiegen und Brunnen in der Halle wirkten eindrucksvoll. Besonders gefangen hielt die Menge die in der Wandelhalle gegenüber dem Festsaal zwischen den schwarzglänzenden Säulen aufgestellte, das wissenschaftliche Streben darstellende Büste, ein Geschenk, das die Technische Hochschule Stuttgart zur Einweihung überreichen ließ. Mit Begeisterung stellte man fest, so schreibt die „Tüb. Chronik“ weiter, welche bevorzugte, hervorragende und wirkungsvolle Verwendung einheimisches Material gefunden hat, vom Dettenhauser Sandstein und Graalheimer Muschelkalk bis zum Gaisstatter Travertin und Jovelfalter Marmor. Nicht nur der vornehme Geschmack in der Ausstattung hielt die Besucher gefangen, auch die endlose Anzahl und Wertigkeit des ganzen Baus erregte die allgemeine Aufmerksamkeit.

**Ulm, 1. Mai.** (Merkwürdige Vorkommnisse.) In der Gegend bei Gengenbach hat sich ein Schwarz/Schneefeld/weißes Bären (kenntlich an dem weißen Kopf und dem langen, schwarzen Schwanz) als Kitz ausgerechnet einen tiefen - Birkstamm angegriffen, dessen Boden diese Vögeln mit Moos und anderen Gegenständen ausgefüllt haben. Vor Augen, die gerade in dieser Gegend den Vögeln sehr nachstellen, und Raubvögeln sind sie hier sicher. Zeitungsfrau und Brief-

träger müssen halt leben, wo sie in nächster Zeit ihre Zeitungen und Briefe unterbringen.

**Niederstajingen, 30. Mai, 1. Mai.** (Getrennt marschieren, vereint schlagen.) Die Investitur von Stadtpfarrer Köppler am Sonntag bedeutete für die ganze evangelische Gemeinde ein festliches Ereignis. Stadtpfarrer Köppler legte seiner Amtseinführung durch Detan Wöhlinger-Ulm in Gegenwart der beiden Jungen, Pfarrer Raimbach-Heßlingen und Bürgermeister Wiedmann, sowie des gesamten Kirchengemeinderats. Das Festessen im Gasthaus „Engel“ vereinte die an der Investitur unmittelbar Beteiligten, ferner Stadtpfarrer Baumann als Vertreter der katholischen Seite, die Lehrerschaft, die Beamten der Stadt und den gesamten Gemeinderat, ein Festessen des friedlichen und harmonischen Zusammenwirkens der gesamten Gemeinde. Stadtpfarrer Baumann überbrachte die Glück- und Segenswünsche der katholischen Gemeinde. Er gab die Versicherung einer friedlichen Zusammenarbeit. Es gelte heute, die großen Fragen innerhalb der Kirchen zu lösen und dazu benötigte man die volle Kraft. Die Lösung soll lauten: „Nicht gegen, sondern miteinander! Getrennt marschieren und vereint schlagen!“

**Waldsee, 1. Mai.** (Ruffische Einkäufe - Neugründung.) Nachdem in den letzten Wochen die Russen im Gebiete des oberwälderischen Kreisverbandes Aufkäufe vorgenommen haben, soll am 8. Mai ein russischer Kaufmann von Braunau nach Waldsee gekommen sein und zwar von vormittags 9 Uhr ab in Aulendorf. - Jüngst wurde eine Schneefeld-Genossenschaft Bezirk Waldsee gegründet, dessen provisorischer Vereinsvorstand Gutsherr Herr Lang-Dittmann ist.

**Zingen a. S., 1. Mai.** (Von der Kälte erdrückt.) Der bei dem Landwirt Schuster in Oberauerbach bei Rindheim (Wälder) bediente, 38 Jahre alte Knecht August Bräuner von hier wurde auf dem Felde unter einer mit zwei Ochsen bespannten Ackerralle tot aufgefunden. Bräuner hatte mit der Ralle gearbeitet. Man beobachtete aber, daß später die Ochsen unruhig auf dem Felde standen und hielt nachschau, wobei man den Unglücksfall entdeckte. Wie das Unglück geschehen ist, kann nicht gesagt werden.

## „Ritter der Luft“ Zeppelin-Helden im Weltkrieg

### Strandung auf dem Walde

Das einzig Sichere in der Luftschiffahrt des Weltkrieges war das Unwetter, sagt Korvettenkapitän Dietrich. Wir hatten keine 16 unser neues Schiff, den Z. 38, von Friedrichshafen abgeholt und waren nach Althorn gefahren. Wir hatten uns schon auf die erste Englandfahrt mit dem neuen Schiff gefaßt gemacht, da hieß es plötzlich: ab nach Kurland! Mit der Geographie ging man damals sehr willkürlich um.

### Nach Hebel!

Wir sollten Koyal angreifen. Und so gundelten wir denn nach dem Luftschiffplatz Wainoden in Kurland. Es war im Dezember. Wir waren ja schon von den nächtlichen Englandfahrten in etlichen tausend Meter Höhe allerlei Kälte gewohnt. Aber der russische Winter schlug doch alle Rekorde. Endlich hatte sich das Wetter etwas gebessert und am 28. Dezember flogen wir nachmittags gegen 4.00 Uhr auf. In der Höhe sollte zu unserer Orientierung ein Scheiterhaufen brennen, aber bei der diesigen Luft war keine Spur von ihm zu sehen. Der Kurs ging über den Nigalschen Meerbusen, über dem die Wolken bis auf 400 Meter herabgingen.

### Ruffischer Winter

Wir kamen nur langsam vorwärts. Nach einigen Stunden näherten wir uns dem Bereich der feindlichen Gegenwirkung. Wir mußten höher steigen, um von ihr nicht gefaßt zu werden. Dabei mußten wir durch eine zweite Wolkenschicht, die bis auf 3000 Meter reichte.

In dieser brodelnden „Wolfschilde“ nahm die Hülle unseres Schiffes viel Feuchtigkeit an, die als Eisschicht das ganze Schiff überzog und schwer belastete. Die Leitern, die Gondelstreben, die Gondelbräfte, sind von schönstem Kristall umhüllt. Das Luftschiff: unserer Thermometer war bei 22,5 Grad gefroren, die Temperatur wird aber noch erheblich niedriger gewesen sein. Die Kompaßflüssigkeit, die aus Wasser und Alkohol besteht, friert ein! Die Kompaßscheibe sieht aus wie eine Eisscheibe. Man kann sich vorstellen, daß die Navigation bei solchen Hindernissen kein Vergnügen ist.

Die eilige Kälte geht durch Mark und Bein. Das Demd friert uns am Leibe fest.

### Scheinwerfer - Nordlicht!

Wir fahren nun schon stundenlang über dem Wollenmeer. Da sehen wir Steuerbord vor uns Scheinwerfer. Wir vermaßen in der Tiefe eine Stadt. Auf die H.L.-Beleuchtungen war kein Verlaß, da die Beilungsolimen zu dicht zusammenliegen. Aber wir kommen und kommen den Scheinwerfern nicht näher. Bis wir endlich merken, daß wir ein wunderbares Nordlicht vor uns haben, dessen Strahlen wie gespenstische weiße Ringer gen Himmel zeigen.

Jetzt sehen starke Schneeböden ein. Und durch diese Schneeböden traden plötzlich Salben um uns. Tief unten sehen wir das Mündungsfeuer der Geschütze. Allerdings: an der englischen Abwehr gemessen, war es ein kümmerliches Geschütz. Viel können sie uns damit nicht anhaben.

Der Wind ist inzwischen zum Sturm geworden, das Schiff wackelt bei dem Kampf gegen die entseelten Naturgewalten in allen Zügen. Auf den Stabilisierungsflächen und dem Deck liegen die Schneemassen Zentimeter hoch. Die Ausguckposten auf der Plattform können Schneemänner bauen, wenn sie nichts anderes zu tun hätten! Die dünnen Geländer, die vom Innern des Schiffes an den Gondelstreben entlang zum Motor führen, sind eingefroren. Die 40 Kilogramm schweren Delfässer müssen vom Laufgang über die verrosteten Leitern in die vier Rotorgondeln geschafft werden. Eine böse Kufe, die wir da in grimmiger Kälte zu knochen haben!

### Wir vereisen

Durch die behelfsmäßige Leistung bekommt der Motor zu viel Öl, die Ränderbrenner verlaufen, beim Auswechseln muß der Motor abgestellt werden, dabei friert wieder der Kühler ein - ein berüchtiger Zustand! - und so fallen uns zwei Motoren aus. Wir müssen uns zur Umkehr entschließen.

Wir geben jetzt tiefer, um in der eiligen Höhe nicht auch noch den Anfall der drei anderen Motoren zu riskieren. Endlich leben wir wieder die Höhe unter uns.

Durch die gewaltige Schneebelastung ist das Schiff stark beschliffen geworden und läßt sich nur mit 15 Grad Schräglage halten. Im Laufgang kann man Kletterübungen machen. In allem Unglück meldet der Segelmacher auch noch, daß die Gondelle über den Seitenpropellern leer läuft. Das Schiff

verliert noch mehr an Tragkraft und hängt jetzt mit 30 Grad Schräglage in der Luft.

Von den verrosteten Gondelbräften waren Eisschilde herabgefallen und durch die Propeller in die Hellen geschleudert.

Wesh der Damm, auch der dritte Motor fällt aus - der Propeller ist durch Eisschilde zerplittert. Die Ringer sind uns längst erloschen und bluten. Unsere Bomben müssen wir nach dem Bug schleppen, - eine fatale Kletterei!

Infolge der großen Schräglage ging das Schiff nach oben durch und mochte nicht mehr Fahrt vorwärts. Wir mußten daher alle Motoren abstellen und uns dann langsam fallen lassen. Beim Wiederanstellen der noch intakt gebliebenen Motoren war die Fallbeschleunigung zu groß und wir tauchten mit dem Deck in die Osee.

### Gilflos im Schneetreiben

Jetzt gibt's nur noch eins: Alles Entbehrliche über Bord: Bomben, Benzinläster, Delfässer, Maschinengewehre. Endlich steigt das Schiff langsam, kann aber bei der großen Schräglage nicht gehalten werden. Alle freien Leute müssen sich - kleine Radiumblättchen sind Wegweiser - in die Spitze des Schiffes taufen, um die Schräglage auszugleichen. Einige Bomben werden als Trümmelballast in die Bugspitze geschleift.

Um uns herum finstere Nacht und weißes Schneetreiben. Wir denken unwillkürlich an den Untergang des Z. 19 in der Nordsee. Aber endlich ist die Küste von Kurland doch erreicht. Wir wollen verlaufen, noch nach Althorn zu kommen. Aber auch diesen Plan müssen wir aufgeben, - der Schnee macht das Schiff von Minute zu Minute schwerer. Z. 38 ist überhaupt nicht mehr zu steuern, wir müssen notlanden. Aber wo?

Auf welchem Lande? Nein! Das wäre zu gefährlich, da keine Vorkundenschriften zur Verfügung stehen, da leicht Gondeln abgerissen werden können und dann das Gerippe des Schiffes abtreibt. Also ein kurzer Entschluß, auf dem Walde landen, und die Bäume gleichsam als Federn auszunutzen.

### „Über allen Wipfeln ist Ruh...“

In der warmen Luft über Land fiel das Schiff stark durch und beschädigte das Dach eines Hauses. Noch einmal wird Z. 38 durch das Höhenruder hochgerissen, dann stehen wir - es ist längst wieder Tag geworden - über einem Wald. Wir werden beide Anfertige ab, in der Hoffnung, daß sie sich an den Bäumen festhalten und das Schiff verantern. Es glückt, die Bäume werden federnd und das Schiff liegt auf dem Wald. Es wird noch ein letztes Mal hochgerissen, dann fällt es ab wieder.

Erleichtert atmen wir auf. Niemand ist verletzt. Einer nach dem andern klettern wir herunter und stellen fest, daß wir in der Nähe von Seemüden gelandet sind. Der Wind löst das Schiff, und das Gerippe bricht mittendurch. Zu retten war nichts mehr, das Schiff mußte abgewrackt werden.

Zu Neujahr erhielt ich von meiner Besatzung den Glückwunsch: „Wir halten durch!“

Die Freunde in Althorn sandten mir eine freundlich-ironische Postkarte mit einer improvisierten Zeichnung. Motto: „Über allen Wipfeln ist Ruh.“

Kurz nach Neujahr zogen wir mit Musik wieder in Althorn ein. Kurland hatte sich für uns nicht erlert. Der Führer der Luftschiffe, Straßer, empfing mich mit den Worten: „Ja, Ihren Bericht habe ich gelesen. Also, jetzt bauen wir Schiffe, die auf 6000 Meter kommen. Fahren Sie noch Friedrichshafen, holen Sie sich das erste davon ab!“

Nach kurzer Zeit fuhren wir mit Z. 42 wieder an die Front! (Fortsetzung folgt.)

## Der Arzt spricht zu Ihnen

### Die Darmtätigkeit

Die Ansicht, daß Darmausscheidungen fehlen, wenn Nahrungsaufnahme nicht erfolgt, ist irrig. Es geht in dem etwa 5 Meter langen Darm ein ständiger Verkehr von Zellen vor sich, die sich ständig erneuern müssen, während die alten abgetothen werden; zugleich damit werden der Mutterstoff bei Magen/Darmentzündungen (einfache oder tuberkulöse, krebige Geschwüre), ferner reines Blut bei tiefliegenden Geschwüren und Dämorrhoiden, Schlimm bei Entzündungsprozessen, Gallenfarbstoff, Bakterien usw. ausgeschieden. Die Darmbewegung sorgt für die Fortschaffung dieser Schladen.

Trägheit des Darmes führt zur Verstopfung bei Diätfehler, Ueberfütterung (Kleinkinder), Schwäche der Darmwandmuskulatur durch Ueberdehnung. Das letztgenannte Uebel ist nicht selten bedingt durch falsche Rücksichtnahme in Bezug auf Gesellschaft (Theater, Auslände), besonders bei jungen Mädchen. Durch beratige Klagen gegen die regelmäßige, bedauerlich-notwendige Einhaltung der Entleerungszeiten entwickeln sich hartnäckige, oft nicht wieder gutzumachende Schwachzustände des Darmes.

## Die kleine Frau Storkow

Roman - 1. Teil

Die alte Marinka öffnete und Generaldirektor Jordan und Teufenthal traten ein.

### Begrüßung

„Kustand ist strapazios, Frau Storkow!“ jagte Hans Jordan herzlich. „Ich freue mich aber, Sie beide so wohl und munter zu sehen.“

Maria entgegnete: „Sie hatten es schlechter, Herr Jordan. Sie mußten vermutlich an der Tafel noch ausharren.“

„Allerdings. Aber jetzt hatten Teufenthal und ich das Bedürfnis, wieder einmal mit Ihnen zu plaudern und da sind wir einfach ein Stückweit höher gestiegen.“

### Er sah sich im Raume um.

„Wahrhaftig... der Oberst hat Ihnen ganz prächtige Räume zur Verfügung gestellt. Wie gefällt es Ihnen?“

„Ich bin die Braut nicht genöhnt, Herr Jordan. Sie bedrückt mich. Ich wünschte, wir wären erst wieder in unseren gemütlichen Räumen der Werkvilla.“

### Hans Jordan lachte.

„Ja, ja! Das verstehe ich nur zu sehr. Aber... Sie haben die Räume auch wundervoll behaglich gestaltet. Es läßt nun aber nichts, wir müssen die guten Tage überleben. Sie hängen mir jetzt schon zum Halse heraus. Wissen Sie, das liegt mir alles nicht, meine Damen. Ich wünschte, ich sähe erst mit den Russen am Verhandlungstisch. Wir selbst die Arbeit. Und Ihnen geht es ja nicht

anders. Sehen Sie sich unseren lieben Freund Teufenthal an. Er ist ganz malade.“

### Teufenthal fiel ein.

„Das soll auch ein Mensch aushalten: diese überladenen Diner. Und da stellen sie noch hinter jeden von uns einen Diener, der uns keine Ruhe läßt. Raum ein Gericht kann man auslassen. Das ist doch fürchterlich! Schade, daß ich kein Russisch kann. Die paar Broden... die wende ich wahrscheinlich immer falsch an. Wenn ich partout nichts mehr haben will... der Diener, entweder hört er nicht, oder er versteht mich nicht... er packt mir drauf. Und wehe, wenn ich ein Glas leer habe... gleich ist es wieder voll. Heute morgen... ich hatte das Gefühl, daß mir ein Glas Wein gut tun würde. Ich sage es dem Diener. Er nickt nur und bringt mir ein Glas. Ich stürze es hinter... ah... es war nicht Wein, sondern Wulki oder so'n Zeug. Ich habe bald den Beistand getrieht.“

### Alle lachten hell auf.

„Was haben Sie denn gemacht, lieber Freund?“

### fragte Jordan gut gelaut.

„Gottlob... ich kannte das Wort Tee auf Russisch. Also... sofort Tee. Glücklicherweise kam er auch sofort und dazu noch Gebäk. Da habe ich schleunigst Tee, immer feste Tee getrunken... ich muß sagen... der ist hier prima... und das Gebäk aufgegessen. Aber dann kam die Tafel wieder.“

„Der Oberst hat sich sehr verändert, Frau Maria?“

fragte Hans Jordan plötzlich.

Maria wurde rot. „Wie meinen Sie das, Herr Jordan?“

„Ich meine... ich... glaube... ich muß es aussprechen... er wünscht, daß Sie einmal Frau Hassotich werden.“

Maria schüttelte den Kopf und sagte bestimmt: „Nein, Herr Jordan, nie vermöchte ich das.“

Hans nickte und fuhr etwas verlegen fort: „Das... das habe ich mir schon gedacht, Frau Storkow. Aber... ich befürchte... wie soll ich mich ausdrücken.“

### „Sprechen Sie ganz offen, Herr Jordan.“

„Ich hätte eine Bitte an Sie, Frau Storkow!“

### „Sprechen Sie, Herr Jordan!“

„Wenn es eintritt, daß Sie Oberst Hassotich... einem Antrag beehrt - es ist die Meinung aller, auch Frau Olga Romanowitsch glaubt es - dann... denken Sie daran, daß... wir erst unser Geschäft unter Dach und Fach haben müssen.“

### „Sie meinen... ich soll nicht sofort ablehnen?“

„Ja! Vielleicht können Sie Ihre Entscheidung aufschieben. Bitte ich Ihnen da etwas zu, Frau Storkow?“

„Nein, Herr Jordan! Ich werde so handeln. Das bin ich schließlich... dem Werk schuldig.“

„Schuldig sind Sie es nicht, aber, Sie würden mit einer Freude damit tun.“

### „Ich werde es tun.“

Hans lächelte dankbar die kleine Frauenhand. Fühlte, wie sie unter dem Kuß zusammensuchte.

„Ich vermöchte mir auch nicht zu denken, daß Sie an Hassotichs Seite - er mag seine Qualitäten haben - wahrhaft glücklich werden können. Sie werden Ihr Glück noch finden, daran zweifle ich keinen Augenblick.“

### „Mein Glück!“ sagte Frau Maria versonnen.

„Ja, wer Sie ansieht, der... der fühlt, daß Sie da sind, um zu beglücken.“

Maria sah ihn ernst an. „Ich habe... Angst vor der Liebe, Herr Jordan. Ich möchte mich am liebsten vertrieben, daß... ich ihr aus dem Wege gehen könnte.“

„Ob das was nützt! Ich denke, die Liebe, die nimmt keine Rücksicht. Sie kommt und ist da.“

### (Fortsetzung folgt.)





Eine Verstopfung kann natürlich auch auf Darmverengung, Verwachsungen, Geschwülsten beruhen. (Man frage den Arzt!) Arampfartige Verstopfung beruht nicht selten auf einer Verengung des Darms, kann auch leicht in gegenteilige Richtung umschlagen. Bei psychischen Vorgängen, Erregung beim Essen usw., kann eine übermäßige Darmtätigkeit eintreten, wie wir sie sonst noch bei Erältungen, beim Genuss kalter Getränke oder verdorbener Nahrungsmittel — also bei Vergiftungen, aber auch bei Infektionen und besonderen Erkrankungen (Mekrekrankheiten, Bakterienruhr, Cholera) beobachten können.

Während der Säugling etwa viermal täglich Darmentleerungen hat, kann beim Erwachsenen der Darminhalt tagelang im Körper verweilen, der dann durch Gifstoffe (Gaug...

vergiftung) gefährdet ist. Als Folgeerscheinungen sind Kopfweh, Arbeitsunlust und Gleichgültigkeit nicht selten. D. L.

**Humoristisches.**

Das Interessanteste. Jose (der Köchin erzählend): „In die Wäsche kamen alle in schönen Autos, und die Damen waren in großer Toilette, mit wundervollen Juwelen geschmückt.“ „Und wovon unterhielten sie sich?“ „Von uns.“

Der Weizen. Ein Mann namens Perlmutter in Brody hatte feuchten Weizen liegen — der Weizen drohte dumm zu werden, wenn man ihn nicht umschauelt. Umschaueln ist mühsam. Perlmutter schrieb einen anonymen Brief an die Zoll-

behörde: ein gewisser Perlmutter in Brody verberge geschmuggelten Tabak in seinem Getreidespeicher.

Als bald kamen die Zollwächter und schauelten den Weizen um und um.

**Rätsel-Ecke**

Lösung des Kreuzworträtsels in der Donnerstagsnummer:  
 Waagerecht: 1. Gage, 4. Rade, 8. Tafel, 9. Kege, 10. Eid, 12. Ball, 14. Emir, 15. Desei, 16. Raft, 18. Fort, 21. Mit, 23. Aber, 24. Unter, 25. Rero, 26. Born. Senkrecht: 2. Kugel, 3. Güle, 4. Mond, 5. Datum, 6. Stab, 7. Meer, 11. Tafel, 13. Lot, 14. elf, 16. Rain, 17. Salbe, 19. Oster, 20. Turm, 21. Arno, 22. Tanz.

**Der Detektiv Des Kaisers**

Was der „Meisterspion“ Kaiser Wilhelms II. erlebte.

Aus den Erinnerungen des Berliner Kriminalkommissars Gustav Steinhauer, Chef des Sicherheitsdienstes des ehemaligen Kaisers.

Copyright 1925 by Franz Verlag Dr. R. Dammann & Co.

**Erst erschlagen, dann verbrannt.**

Der Mann machte mir zwar einen glaubwürdigen Eindruck, doch war die Anzeige an und für sich so außerordentlich klar, daß ich an der Wahrheit vorerst zweifelte. Ich machte ihn daher darauf aufmerksam, daß ich ihn vernachlässigen müßte, daß er eine lange Freiheitsstrafe, vielleicht Justizhaus zu gewärtigen hätte, wenn alles wahr sei, was er mir erzählt habe. Er schüttelte mit dem Kopf und antwortete kurz: „Das ist ganz egal, aber wahr ist es doch.“ Nun hat ich ihn, erst einmal nach Hause zu gehen und sich die ganze Sache noch einmal gründlich zu verschaffen. Er sollte am nächsten Tage wiederkommen, und sollte er dann noch keine Angaben aufrecht, würde ich eine Anzeige aufnehmen. Er war damit einverstanden und erklärte mir: „Ich komme sicher wieder.“ Er ging, und ich ließ schleunigst über seine Person Erkundigungen einziehen.

Er war als Maschinenchloffer in einem größeren Werk angeheiratet, war bei Vorgesetzten und Kameraden beliebt, und nichts deutete darauf hin, daß er etwa geistig nicht normal sei. Nun hat ich seine Frau zu mir und fragte sie über ihren Mann aus. Sie bestätigte seine Angaben, daß er des Nachts nicht schlafen könne, daß er immerfort röhne und sich im Schlaf des Mordes an einem jungen Mädchen, namens Lotte, bezichtigte. Sie fügte noch hinzu, daß er sich in letzter Zeit infolge seines Zustandes fast dem Trunke ergeben habe und sie seinen Lähmen sehr fürchte. Nach alledem lag kein Grund vor, seine Angaben zu bezweifeln. Am nächsten Tage erschien er zur festgesetzten Zeit und wiederholte seine Anzeige vom Tage vorher. Er erwähnte dabei, daß er die letzte Nacht schon besser geschlafen habe und daß er hoffe, wenn er seine Strafe verbüßt hätte, wieder gesund an Körper und Seele zu werden. Es blieb mir also nichts anderes übrig, als ihn festzunehmen und ihn dem Gericht vorzuführen. Da der Tatort Hamburg war, wurden die Akten und der Täter dorthin überführt.

Die Hamburger Behörden bemühten sich zunächst, das Opfer, die Lotte, ausfindig zu machen, doch waren die verschiedenen Nachforschungen ohne Erfolg. Darüber braucht man sich nicht zu wundern. Gerade in den Jahren 1917 und 1918 wurden die weiblichen Kräfte zur Herstellung von Kriegsmaterial ganz besonders stark herangezogen und der Jung vom platten Lande in die Städte war ganz ungeeignet. Verschwand in dieser bewegten Zeit in irgendeinem kleinen Städtchen oder einem kleinen Dorfe eine Person, so wurde angenommen, daß sie dem allgemeinen Zuge der damaligen Zeit gefolgt und in der Großstadt untergetaucht sei. Selbst bei der Polizei konnten detaillierte Angaben nicht mit der nötigen Gründlichkeit bearbeitet werden, weil die Apparate der Kriminalpolizei nicht so gut funktionierten wie im Frieden; der Krieg hatte auch hier gehemmt. Der Angezeigte selber konnte aber

seine Angaben über die Herkunft des Mädchens machen, er wußte nur, daß sie nach Hamburg zugewandert war. Er blieb auch den Hamburger Richtern gegenüber bei seinen Angaben und es wurde nun das Verfahren wegen Mordes

oder Totschlages gegen ihn eingeleitet. Ehe dies aber eröffnet wurde, beantragte der Verteidiger Unternehmung auf den Geisteszustand. Der Mann wurde sechs Monate in einer Anstalt beobachtet, jedoch konnte irgendein Defekt an ihm nicht entdeckt werden. Schließlich kam es dann im Oktober 1926 zur Verhandlung.

Eltern, Geschwister, Kameraden aus seiner Dienstzeit, solche von der „Hohenfels“ und auch ich waren geladen. Daneben auch viele Sachverständige, die sich über die Beschaffenheit der Feuerwaffen gutachtlich äußern sollten. Gleich bei Beginn der Verhandlung wurde dem Angeklagten nahegelegt, sein Geständnis zu widerrufen oder wenigstens zu sagen, daß er nicht sicher sei, daß er auch wirklich alles erlebt habe, daß es vielleicht Halluzinationen von ihm sein könnten. Zuerst blieb er still, als aber dann alles auf ihn einredete, Eltern, Freunde und Bekannte, gab er schließlich nach und widertief in der Weise, wie es ihm nahegelegt worden war. Infolge seines Widerstands wurde er freigesprochen, d. h. das Verfahren wurde gar nicht eröffnet.

Ich habe mich damals sehr darüber geärgert und meinen Ärger auch all den Leuten gegenüber, die auf ihn eingeredet hatten, Luft gemacht. Sie haben mich schief an und dachten, der von der Polizei will selbstverständlich den Mann ins Justizhaus haben. Sie alle glaubten, dem Angeklagten einen Gefallen zu tun, wenn sie ihm zu seiner Freilassung verhelfen konnten. Ich aber wußte es besser. Ich hatte in der kurzen Zeit, während ich mit ihm zusammen war, einen Einblick in sein Seelenleben gewonnen und wußte ganz genau, daß wenn er seine Tat nicht sühnte, sein Gewissen anfangen würde, ihn aufs neue zu peinigen. Auf der Heimfahrt sprach ich noch mit ihm und er machte auf mich nicht den Eindruck, als ob er sich über den Ausgang der Sache besonders freue.

Am Weihnachtstage 1926 kam er wieder zu mir und bat mich um Rat, ob er nochmals in dieser Sache eine Anzeige gegen sich erheben könne. Er hätte doch keine Ruhe gefunden und er glaube, daß er sich vollständig dem Trunke ergeben würde, wenn diese Qualen kein Ende nähmen. Ich tröstete ihn, so gut ich konnte, ließ ihn aber schließlich gehen, da ein nochmaliges Verfahren so keine Aussicht auf Erfolg hatte.

Am 27. März 1927, etwa sechs Monate nach der Freisprechung in Hamburg, wurde mir dienstlich gemeldet, daß im Jagden 46 im Potsdamer Forst sich

**ein Mann erhängt habe.**

Bei derartigen Selbstmorden ist es Pflicht des Kommissars, die Leiche selbst in Augenschein zu nehmen. Als ich mit einem Beamten am Tatort erschien, erkannte ich in der Leiche meinen demitleidenswerten Euzen wieder. Die Gewissensbisse hatten ihn dazu getrieben, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Hätte man ihn seinerzeit verurteilt und ihn seine Tat sühnen lassen, ich glaube sicher, er hätte seine innere Ruhe wiedergesunden.

prüfen, ob er überhaupt auf ein unehrliches Angebot eingehen würde. Dazu mußte ich mit ihm so vertraut werden, daß ich ihm eines Tages die direkte Frage stellen konnte, ob er gewillt sei, für eine fremde Nacht verbotene Sachen, wie z. B.

geheime Zeichnungen, über die Befestigungen Helgolands, zu liefern. Ich mußte darauf gefaßt sein, als Antwort von ihm vielleicht einen Faustschlag ins Gesicht zu bekommen oder darauf, daß er zur Kommandantur laufen und mich als Spion denunzieren würde. Auf beide Fälle war ich vorbereitet. Hätte er das getan, so wäre er ein ehrlicher Kerl gewesen, ich hätte Helgoland den Küden geliebt und über ihn in diesem Sinne berichtet. Die Sache wäre damit erledigt gewesen. Leider kam es anders.



Der Hotelbesitzer aus Würzburg, Steinhauers Maste auf Helgoland.

Drei Tage hintereinander hatte ich bereits ergebnislos in dem genannten Lokal Whisky auf Whisky getrunken. Am vierten endlich, noch in ziemlich später Abendstunde, war mir das Glück hold, er ging an meinem Tisch vorüber ins Lokal hinein. Jetzt bestellte ich mir schnell einen Whisky und fing dann an, weiblich in englischer Sprache über die schlechte Qualität dieses Getränkes zu schimpfen. Zugleich forderte ich von dem Kellner noch einen zweiten. Ich tat das nur, um S's Aufmerksamkeit auf mich zu lenken. Es gelang mir auch; denn er blieb stehen, hörte staunend lächelnd mein Geschimpfe eine Weile mit an und überlegte dann dem Kellner, der nicht englisch sprechen konnte, meinen Wunsch. Ich freute mich außerordentlich, einen Dolmetscher gefunden zu haben, und lud ihn zu einem Trunk ein. Er nahm auch meine Einladung an und wir unterhielten uns eine Weile sehr angeregt. Ich sprach von meinem Aufenthalt in Amerika, England und Dänemark, während er wieder von seinen Reisen als Seemann erzählte. Gleich zu Anfang unserer Bekanntschaft gab er mir unverhohlen seine Sympathie für England und seine Antipathie gegen Deutschland zu verstehen. Wir trennten uns dann in ziemlich animierter Stimmung. Aus seinen Erzählungen und Aeußerungen hatte ich von vornherein den Eindruck gewonnen, daß ich es nicht mit einem ehrlichen, anständigen Menschen, auf keinen Fall aber mit einem Deutschgeheimen zu tun hatte.

Um nicht Argwohn zu erregen, durfte ich die neue Freundschaft nicht forcieren, suchte ihn daher erst am dritten Tage in seines Vaters Geschäft auf, unter dem Vorwande, englische Crops zu kaufen. Ich markierte dabei den Angerufenen. Als er in den Laden kam, tat ich sehr erstaunt, ihn dort zu sehen und fing sogleich an, in englischer Sprache meinen Unwillen über die mir von deutschen Soldaten widerfahrte Behandlung zu äußern. Er schloß ihm, daß ich am gleichen Nachmittag von einem deutschen Marineoffizier in sehr unhöflicher Weise behandelt, angeschauert und schließlich aufgefordert worden war, das Oberland zu verlassen, das alles nur, weil ich mir die Geschützwerke etwas genau ansehen und einige harmlose Fragen gestellt hatte. Er lächelte darüber sehr ironisch und murmelte in deutscher Sprache in bezug auf die Marineoffizier: „Diese Hammel.“ Dann forderte er mich auf, mit ihm einen Whisky-Soda zu trinken, und so begab er sich mit uns in ein Restaurant. Dort sagte er mir, daß ich mich um Geschäfte, überhaupt um militärische Sachen in Helgoland nicht kümmern, es wenigstens niemand merken lassen dürfe, da die Deutschen jeden Fremden als Spion betrachten. Dagegen solle ich ihn nur ruhig fragen oder mit ihm das Oberland besuchen, er würde mir alles erklären, was ich wissen wolle. Auch wäre er mit ähnlichen Leuten so gut bekannt, daß es ausgeschlossen sei, daß wir von irgendeiner Seite belästigt werden würden. Ehe wir uns trennten, verabredeten wir für den nächsten Tag eine Kneipe, bei der wir besonders das Oberland in Augenschein nehmen wollten. Alles Wunschsworte wollte er mir dann zeigen und erklären.

(Fortsetzung folgt.)

**Der Lotse von Helgoland.**

Helgoland war mit seinen vielen Befestigungen vor dem Kriege ein Objekt von großer Wichtigkeit für die fremden Mächte. Da es früher in englischem Besitz war, die Bewohner der Insel daher durchweg englisch sprachen, teilweise auch viele Vermandte in England und Amerika hatten, war es für jemand, der auf Helgoland Spionage treiben wollte und der englischen Sprache mächtig war, ein Leichtes, unbekannt seiner Aufgabe nachzugehen. Ich habe jahrelang die Besucher Helgolands, hauptsächlich während der Saison und Flottenmanöver, daraufhin beobachtet müssen und konnte dabei allerhand Erfolge verzeichnen. Der interessanteste Fall war jedenfalls der, den ich im folgenden erzähle.

In der Hauptstraße lebte ein biederer Handwerksmeister mit seinem erwachsenen Sohn. Beide betrieben ein gutgehendes Geschäft und ertrauten sich bei den Helgoländern eines guten Rufes, der Vater allerdings in höherem Maße als der Sohn. Ueber letzteren waren sich die Helgoländer nicht ganz klar. Er hatte sich längere Zeit im Auslande aufgehalten und redete nach seiner Rückkehr, wie das solche Leute gern tun, den Alten gegenüber flug. Aber etwas Unrechtes konnte man ihm nicht nachsagen.

Das Nachrichtenamt des Admiralsstabes war schon vor Jahren darauf aufmerksam gemacht worden, daß dieser junge Mann, den ich S. nennen will, nicht so harmlos sei wie es den Anschein hatte. Man munkelte, daß er viel mit Ausländern verkehre, eine rege Korrespondenz mit dem Auslande unterhalte und zu Zeiten mehr Geld ausgäbe, als er verdient haben konnte.

Trotz der sorgfältigsten Beobachtungen durch gewiegte Kriminalisten konnte ihm aber etwas Geheimnisvolles, das eine Anklage oder eine Anweisung hätte rechtfertigen können, nicht nachgewiesen werden.

Ich erhielt eines Tages vom Nachrichtenwesen des Stabes den Auftrag, mich um diesen Mann zu kümmern und den Fall anzuklären. Da mir freigestellt war, wann ich nach Helgoland fahren wollte, schob ich diese Sache bis zu Beginn der Saison bzw. Flottenmanöver auf. Ich tat das, weil sich während der Manöver meistens ein großer Menschenstrom über Helgoland ergießt und man dann am unauffälligsten arbeiten kann.

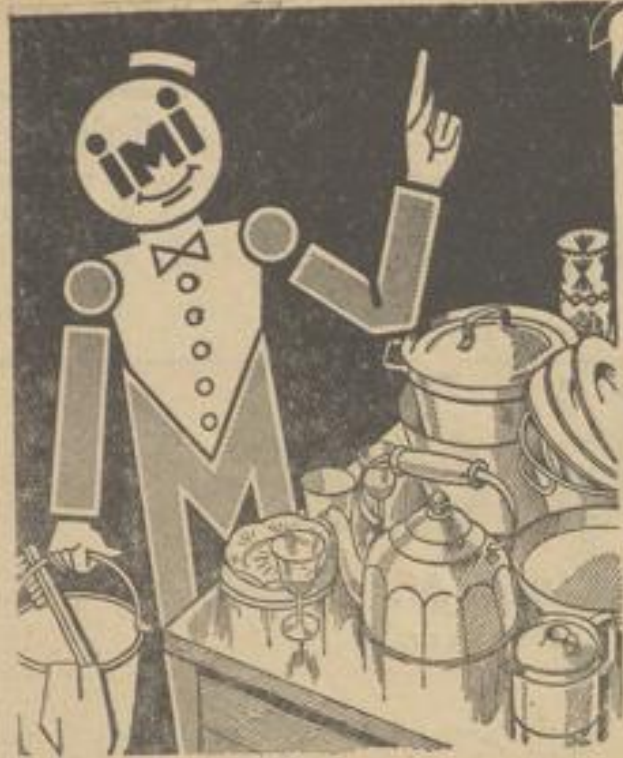
In den ersten Tagen meiner Ankunft hielt ich mich als harmloser Badegast, Hotelbesitzer aus Würzburg, dort auf. Ich trug eine große Hornbrille und hatte mir sogenante Koteletten angelegt. In dieser Maste konnte ich den verdächtigen Helgoländer unauffällig beobachten und seine täglichen Lebensgewohnheiten kennenlernen. Nach etwa acht Tagen war ich über ihn vollständig im Bilde, und der harmlose Würzburger Hotelbesitzer verwandelte sich nunmehr in einen Viehhändler Jensen aus Kopenhagen, der, neu angekommen, im Viktoria-Hotel Wohnung genommen hatte. Bart und Brille waren verschwunden. Der Viehhändler markierte, wie die Dänen es gerne tun, den Engländer und folgte mir der Pfeife im Munde, „Times“ oder „Politiken“ in der Hand, den ganzen Tag auf Helgoland herum.

Gegenüber der Wohnung des S. befand sich ein kleines Restaurant, vor dessen Eingangsfront Bänke, Stühle und Tische aufgestellt waren. Bei meinen Beobachtungen hatte ich bemerkt, daß S. öfters in dieses Restaurant kam und einen oder mehrere Whisky trank. Darauf baute ich meinen Plan, ich wollte dort seine Bekanntschaft machen.

Ich hatte nicht etwa von vornherein die Absicht, ihn auf alle Fälle durch verlockende Angebote zu verführen oder ihm etwa eine Falle zu stellen, ich wollte vorerst nur







# Mit einem Tislorge sind Sie allen Reinigungsarbeiten lob!

Der neuezeitliche Helfer, ist das für Sie gibt kein Hindernis. Je dicker die Fettkrusten in Pfannen und Töpfen, in Flaschen und Dosen, um so mehr ist er am Platze. Nichts widersteht seiner außerordentlichen Reinigungskraft! Spülbecken, Badewannen, Putzweimer, Bohnertücher, Mops, Fensterscheiben, Böden, kurz, alles was im Haushalt frisch und sauber sein soll, ruft geradezu nach ihm, um schöner und reiner zu werden als je zuvor! Die begeisterten Tislorge-Verbraucherinnen zählen nach Millionen! Auch Sie dürfen da nicht fehlen. Auch Sie müssen den gewaltigen Fortschritt der mühe- und sorgenlosen Haushaltsreinigung kennen lernen, den Tislorge bringt.

Verwenden Sie zum Geschirrabwaschen, Spülen und Reinigen

1 Eßlöffel Tislorge auf 10 Liter  
= 1 Eimer heißes Wasser.

Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.



Schwann.  
Am Sonntag den 3. Mai findet bei mir ab 3 Uhr gut-  
belehrt

## Tanzmusik

Chr. Wagner z. „Osten“.  
Gleichzeitig empfehle während der Kirchblüte guten  
Mittagstisch und reelle Weine. D. Ob.



## Motorräder

rassig — zuverlässig — billig im Betrieb  
10 Modelle von 200—600 ccm  
Bezirksvertretung

## Motor-Fahrräder

mit F. & S.-Motor mit 2 Gang-Getriebe, das lang-  
gesuchte billige Volksfahrzeug.  
Unverbindliche Besichtigung erbeten.

**Hermann Gent, Fahrzeuge**  
Engelsbrand, Telef. Nr. 206.

Neuenbürg. **Achtung!**

Ohne nachzufüllen kolossal volle Betten!  
Auf vielseitigen Wunsch bleibt mein  
**Bettfedern-Reinigungs-Geschäft**  
in der oberen Senfensabrik noch einige Zeit hier.  
Hochachtungsvollst! **Karl Schweizer.**

## Die billigsten Tapeten

die reichste Auswahl führender Fabriken  
finden Sie im  
**Tapetenhaus H. Eggers, Pforzheim,**  
Leopoldstraße 10a, früh. Lokal H. Schweizer.  
Große Posten Reste; fabelhaft billig.



**Mir geht's  
täglich besser**

sagt der vernünftige Zeitgenosse, der  
winnen von uns zu seinem täglichen  
Tischgenossen ernannt hat.

Und er weiß, warum, denn wir

**Ueberkinger Sprudel u. Adelheid-Quellen  
Teinacher Hirschquelle und Sprudel  
Imnauer Apollo-Sprudel u. Apollo-Quelle  
Jura-Sprudel und Sauerbrunn  
Remstal-Sprudel und Urquell**

die „Diener Ihrer Gesundheit“, halten Magen,  
Darm und Nieren in Ordnung und machen  
auch aus Ihnen einen lebensfrohen Menschen.

Wie Sie sich um wenige Mark immer auf der  
Höhe lebenssprühender Gesundheit halten, sagen Ihnen unsere  
interessanten Druckschriften. Verlangen Sie sofort kostenlose Zu-  
sendung von der Mineralbrunnen A.-G., Bad Ueberkingen/Württ.

Heinrich Müller, Mineralwasserfabrik, Neuenbürg, Telefon 6,  
Ludwig Groß, Mineralwasserhandlung, Neuenbürg, Telefon 199,  
Fritz Wurster, Mineralwasserhandlung, Calmbach, Telef. 384,  
Ernst Hölzl, Mineralwasserhandlung, Pfalzweiler,  
Carl Tubach, Mineralwasserhandlung, Wildbad, Telefon 62,  
Carl Frank, Mineralwasserhandlung, Birkenfeld,  
Friedrich Wieland, Mineralwasserhandlung, Arnbach.

Unsere Methode der

## Bruch-Heilung



nach längst anerkannten, aber allgemein immer noch  
stark vernachlässigten Grundrissen, hat gute Heilresultate  
aufzuweisen, wo andere Heilmittel verlaßen. Patente im In- und  
Auslande. Referenzen, Auskunft pp. brieflich kostenlos gegen doppeltes  
Rückporto.

Unser Vertrauensarzt gibt Ihnen genaueste Anweisung und Hilfe-  
leistung in seiner Sprechstunde:

Pforzheim: Dienstag, 5. Mai, nachm. 2—6, Hansa-Hotel.  
„Hermès“ Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung  
G. m. b. H., Hamburg, Esplanade 6.



Frauen  
und Mädchen  
trinken so gerne



**MALBI**  
Das gute Nährbier

Bräuerei Rob. Leicht Vaihingen a. F. — Stuttgart

## Schotterwert Mühlader

Inhaber Karl Fegert, Bauunternehmer,  
Büro: Bahnhofstraße 14, Telefon Nr. 95.

## Kalkstein-Schotter

jeder Korngröße

für Weg- und Straßenbau, Unter-  
haltungsschotter, Betonschotter  
(Lehmfrei)  
jederzeit prompt lieferbar.

Auch gebrauchte

## Schiedmayer-Flügel, Pianos und Harmonium

sollen unser Leitwort bestätigen: „In weltberühmter  
Tonschönheit und Dauerhaftigkeit.“

Hüte prüfen Sie die preiswerten Kaufgegenstände. — Große  
Auswahl in allen Modellen bei antwortigen Zahlungs-Be-  
dingungen.

Miete / Tausch / Stimmung / Reparatur

## Schiedmayer Pianofortefabrik Stuttgart

12 Eckhaus Neckarstraße 12  
Telephon 25841/42

## Grabeinfassungen Grabdenkmäler u. Reihensteine

liefert äußerst preiswert

Ludwig Wiffenhardt, Steinbildhauerei,  
Pforzheim, Alt. Göblicherweg 12/17, Telef. 2860.  
Reichhaltiges Lager.

## 4000 Mark

auf 2. Hypothek auf 15. Mai  
oder 1. Juni auf 1 Jahr gesucht.  
Zu erfragen in der „Enz-  
tälcher“-Geschäftsstelle.

Birkenfeld.

In sonniger Lage schöne  
**2 Zimmer-Wohnung**

mit allem Zubehör, sofort be-  
ziehbar, zu vermieten. Monat-  
licher Mietpreis 30 Mark.  
Baumgartenstr. 50.

Birkenfeld.

1 Paar schöne  
**Panzer-  
Schweine**  
zu verkaufen.  
Hauptstraße 25.

Birkenfeld.

Etwa 60 Zentner gut ein-  
gebrachtes

## Heu

hat zu verkaufen  
Robert Weidlich,  
Hauptstraße 72.



## Brut-Eier

weiß amerik. Leghorn,  
Geflügel-Körner-Misch-  
Futter,  
Geflügel-Legemehl,  
Geflügel-Küchen-Futter  
in anerkannt bester Qualität  
lieferbar frei Haus.  
H. Mitschke, Nebelsbach.

Gräfenhausen.

Eine große, reifarbige  
**Ziege**  
mit zwei Jungen verkauft  
Ernst Wenz.

Dobel.

Suche sofort einen modernen,  
guterhaltenen 1 1/2 Tonnen-

## Lieferwagen

gleich welchen Typs,  
Otto Mangler.

## Ebro-Schuhcreme

für jeden Schuh.

Arnbach.

## Schöne Milchschweine

verkauft  
Emil Buchter.

Herrenalb.

## 2 Zimmer mit Küche

oder 1 Zimmer mit Wohn-  
küche zu vermieten. Näheres  
Ettlingerstr. 120.

## Brieftauben,

alte und junge, billig ab-  
geben od. geg. junge Schlach-  
tungen zu vertauschen.  
E. Lang, Pforzheim,  
Ettlinger Str. 35.

## Einzug von Forderungen

jeder Art  
durch  
Inkasso-Geschäft Wolfinger  
Neuenbürg.

## Batterie - Reparaturen und Ladungen

**AUTO-KÖNIG**  
Neuenbürg.

Fr. Schilling, Neuenbürg a. E.  
Glaspapier.

## Gaigel- und Lapp-Karten

empfiehlt  
C. Meeh'sche Buchh.

## Epstein's

An- und Verkauf  
in  
Kleidern, Schuhen  
etc.  
befindet sich jetzt  
Pforzheim, Tal 7.

## Friedrich Rölller

Weinhandlung  
Höfen a. Enz.

